

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 24 (1930)  
**Heft:** 6

**Vereinsnachrichten:** Die Jahresversammlung der Vereinigung "Freunde der Neuen Wege"

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Berichte

### *Die Jahresversammlung der Vereinigung „Freunde der Neuen Wege“.*

„Es war notwendig, die Zeitschrift auch äußerlich ganz auf den Idealismus eines Frauenkreises zu stellen, der sie sehr bald nach der Begründung übernahm und trug, um sie unabhängig zu machen. . . Durch Jahrzehnte konnte sie ihr Niveau und ihre innere Haltung nur wahren, wenn sie auf Breite des Leserkreises verzichtete. Dies bedeutete ein „Durchhalten“ in zweifachem Sinne: in den geistigen Maßstäben und in den vertretenen Anschauungen. Die Festigkeit, mit der sie beides tat, war für Helene Lange nicht Ergebnis von zweckhaften Ueberlegungen, sondern ein Stück ihrer Natur. Sie konnte gar nicht anders als in Form und Sinn ihrer Arbeit ihre Linie halten. Der *Sinn* der „Frau“ lag darin, das Neue, Unpopuläre zu sagen, vielfach unverstandene Ziele zu setzen, eine vielfach unbegreifliche Haltung zu vertreten. Sie stand und fiel mit der Möglichkeit dieser inneren Behauptung.“

So lese ich in der dem Gedächtnis von Helene Lange gewidmeten Juni-Nummer der deutschen Zeitschrift „Die Frau“. Es ist Gertrud Bäumer, die Freundin und Mitarbeiterin von Helene Lange, welche diese Worte ausspricht, in ihrem die Nummer einleitenden Gedächtnisaufsatz, worin sie die Bedeutung Helene Langes als der Begründerin der „Frau“ würdigt. Wie oft ich gerade diese Worte an den Anfang des Berichtes setze, den ich über die am 25. Mai in Zürich im Heim von „Arbeit und Bildung“ an der Gartenhofstraße stattgefundene Jahresversammlung der „Vereinigung der Freunde der Neuen Wege“ erstatten soll, ist wohl allen Lesern verständlich. Auch ihnen wird, wie mir, die Analogie in der Haltung jener Zeitschrift und der unfrigen ohne weiteres in die Augen springen.

Wie sehr die „Neuen Wege“ vom Idealismus ihres Leserkreises getragen werden, ist mir an jener Versammlung wieder aufs neue stark bewußt geworden. Aber auch das herzliche Einvernehmen, das da herrschte, das Vertrauen, das alle die Teilnehmer einander entgegenbrachten, zu spüren, war mir eine große Freude. Gefinnungsgemeinschaft einigt die Menschen, gemeinsame Arbeit für eine Idee, eine Sache, bindet sie. Sicher haben das mit mir all die aus verschiedenen Gegenden der Schweiz recht zahlreich erschienenen Freunde gefühlt, die hergekommen waren, um sich über den Stand der „Neuen Wege“, den geistigen wie den materiellen, Aufschluß geben zu lassen. Und sie konnten verschiedenes Erfreuliches vernehmen. Von einer relativ starken Zunahme der Abonnentenzahl und der Mitgliederzahl der Vereinigung hörte man, vom, wenn auch nicht glänzenden, so doch befriedigenden Stand der materiellen Grundlagen, der gestattet, ohne direkte finanzielle Sorgen die Zeitschrift weiterzuführen. Aber auch geistig werden die „Neuen Wege“ vom Idealismus des Leserkreises getragen. Freilich, zum großen und immer wieder ausgesprochenen Leidwesen des Redaktors weniger in der Weise, daß sich die einzelnen Leser, speziell die aus der Schweiz, stark produktiv daran betätigten. Ihre Mitarbeit ist wohl eher rezeptiver und propagandistischer Natur, was zwar, wie ich glaube, auch sehr wesentlich ist. Die produktive Mitarbeit ist ja trotzdem in hohem Maße vorhanden, speziell vom Auslande her.<sup>1)</sup> An Stoffmangel leidet ja der Redaktor nicht, eher gelegentlich an Ueberfülle.

Und wenn wir uns nun die Frage stellen, wo die Quellen dieses Idealismus der Lesergemeinde der „Neuen Wege“ liegen, so können wir mit Gertrud Bäumer antworten: Im *Sinn* der „Neuen Wege“. Dieser liegt eben darin, daß sie, d. h. ihr Redaktor, unentwegt festhalten „an den geistigen Maßstäben“, ihren prinzipiellen Anschauungen, „daß sie das Neue, Unpopuläre sagen, daß sie vielfach unverstandene Ziele setzen und eine vielfach unbegreifliche Haltung vertreten“.

<sup>1)</sup> Als ganz besonders wertvolle Beiträge wurden für das letzte Jahr die von der Dänin J. Hansen und der Holländerin H. Roland-Holtz erwähnt.

Und damit geben sie dem Leser die Nahrung, die er braucht, das, was er sonst nirgends bekommt, und verpflichten sich ihm im Tiefsten und Innersten, was er besitzt.

Daß sie dies auch im verflossenen Jahre taten, hat der Leiter der Versammlung, Pfarrer Lejeune, mit großer Befriedigung und warmer Dankbarkeit festgestellt. Er erwähnt ganz speziell den Wert der religiösen Betrachtungen des Redaktors und die prinzipiellen Weltbetrachtungsaufsätze, in denen mit großer geistiger Ueberlegenheit, oft von einem aktuellen Ereignis ausgehend, das Weltgeschehen beleuchtet wird. Daß dem Kampf um den Frieden und andern aktuellen Problemen stets wieder Platz in den „Neuen Wegen“ eingeräumt werden muß, versteht sich von selbst, nach dem Worte: „Tue was dir unter die Hände kommt, und der Herr wird mit dir sein.“ Auch konstatiert Pfarrer Lejeune mit Freuden, daß die „Neuen Wege“ sich nicht nur behaupten, trotzdem sich leider einzelne theologische Kreise von ihnen abgewendet haben, sondern daß die religiös-soziale Bewegung überhaupt einen Aufschwung erlebt. Speziell ist dies der Fall in Deutschland, wo die Zunahme vielleicht sogar größer ist als bei uns in der Schweiz. Das könnte uns vielleicht fast etwas betrüben, wenn wir eines Wortes von *Pfarrer Fuchs* gedenken. Dieser Führer des religiösen Sozialismus in Deutschland hat in seinem Berner Vortrag davon gesprochen, daß das Erwachen des deutschen religiösen Sozialismus aus seinem scheinbaren Todeschlaf nach der Abkehr von Naumann auf das Wirken des Führers der schweizerischen religiös-sozialen Bewegung, L. Ragaz, und seiner „Neuen Wege“ zurückzuführen sei. Und doch scheint mir, muß uns das nicht entmutigen, sondern wir müssen uns damit trösten, daß oft Bewegungen nicht dort die größte Verbreitung haben, von wo sie ausgegangen, sondern daß sie anderwärts größer und stärker aufblühen. Christi Lehre ist ja auch nicht in seinem Lande zum Durchbruch und zur Entfaltung gekommen, sondern anderwärts. Darum freuen wir uns darüber, daß in Deutschland, wie uns am Nachmittag des 25. Mai Pfarrer Fuchs in seiner begeisternden, warmen und ganz von seiner Sache erfüllten, schlichten Art erzählte, der religiöse Sozialismus sich mehr und mehr durchsetzt, wie er sich auch in der, von falschen marxistischen oder rein materialistisch freidenkerischen Ideen verfeuchten sozialistischen Partei gegenüber behauptet. Woher wohl diese, wie mich dünkt, größere Durchschlagskraft rührt? Mir scheint in erster Linie deshalb, weil die religiösen Sozialisten Deutschlands eine größere Einheit und Geschlossenheit in ihrem Auftreten zeigen, als wir schweizerische „Religiös-Soziale“. Immer existiert bei uns noch dieser Riß zwischen „Religiös“ und „Sozial“. Es scheint oft, als sei es beim Trennungstrich geblieben, als sei er leider noch nicht einmal ein Bindestrich geworden. Gerade auf diesen Punkt haben sich die Ausführungen des Redaktors in der Vormittagsitzung unserer Zusammenkunft konzentriert, indem er darauf hinwies, daß besonders von sozialistischer Seite aus den Religiösen oft ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß sie einen Glauben, speziell den Glauben an Christus haben. Ihm scheint, daß diese Vorwürfe der Berechtigung entbehren, war doch der Glaube das Ursprüngliche in der religiös-sozialen Bewegung. Sicher ist das die Quelle, aus welcher allein die notwendige Erneuerung des Sozialismus kommen kann, nach dem Worte de Mans: „Der Sozialismus wird religiös sein oder er wird nicht sein.“ Daß dieser Glaube die Geistesfreiheit nicht einengen soll und darf, ist dem Redaktor selbstverständliche Voraussetzung. Und er hofft, daß die „Neuen Wege“ immer mehr so gestaltet werden können, daß ein „neues Lied“, ein „neuer Ton“ daraus erklingt, daß aus einem neu erfaßten und neu verkündeten Leben aus Gott heraus alle Arbeit in der ganzen Bewegung getan werden kann. Dann wird auch jene Einigung und Geschlossenheit bei uns einziehen, freilich, wie eine Diskussionsrednerin zum Schlusse ausführte, nicht unter Preisgabe des religiösen Bekenntnisses, daß unsere menschlichen Kräfte nicht hinreichen, sondern daß tiefe Kräfte nötig sind, wenn die Welt umgestaltet werden soll, wohl aber in der Voraussetzung und Erkenntnis, daß es den beiden Strömungen innerhalb unserer Bewegung heiliger Ernst ist, und sie beide suchen, ins Zentrum zu gelangen und vom Zentrum aus mitzuarbeiten. Sicher hat am Nachmittag der mitreißende, von jugendlichem Feuer durchglühte und von ungebrochener

Begeisterung für den religiösen Sozialismus erfüllte Vortrag von Pfarrer Fuchs über: „*Die geistige Lage in Deutschland und der religiöse Sozialismus*“ allen Teilnehmern neuen Mut und neue Kraft gegeben, allen Hemmungen trotzend weiterhin für die gemeinfame Sache zu arbeiten, getreu dem Huttenwort:

„Ob ich nit mag gewinnen,  
doch soll man spüren Treu.“

Marie Lanz.

Es sei bei diesem Anlaß wieder bemerkt, daß die „*Vereinigung der Freunde der Neuen Wege*“ jedermann offen steht. Wir möchten gern, daß möglichst viele Leser der „*Neuen Wege*“ sich ihr angeschlossen und dadurch „*Mitbesitzer*“ der „*Neuen Wege*“ würden. Der Minimalbeitrag pro Jahr beträgt Fr. 5.—. Präsident ist *Robert Lejeune*, Pfarrer am Neumünster in Zürich, Kassierin Frau *Alice Künzler-Giger* in Flawil (St. Gallen).

## Die kleinen Völker.

Ein Wort von Victor Hugo:

„Ganz falsch ist es, zu glauben, daß das Beispielgeben kleinen Völkern nicht gut anstehe. An sich gibt es überhaupt keine kleinen Völker. Denn die Größe der Völker wird ebensowenig durch die Zahl ihrer Bürger bestimmt, als die Größe eines Menschen vom Umfang seines Bauches abhängt. Der einzige Maßstab der Größe ist das Quantum der Intelligenz und der Tugenden, über welche ein Volk verfügt. Wer ein großes Beispiel gibt, ist groß und die sogenannten kleinen Völker werden an dem Tage groß, an welchem sie, neben den menschenreichen, große Länder besetzenden, aber tief in Fanatismen und Vorurteilen, in Haß und Krieg, in Sklaverei und Tod steckenden Völkern die *Brüderlichkeit* mild und stolz ausüben, das Schwert verabscheuen, das Schaffott zerstören und den Fortschritt verherrlichen . . . . Man möge sich doch in Genf sagen, daß Worte leer sind, wenn hinter ihnen keine Idee steckt, daß es nicht genügt, eine Republik zu haben, sondern, daß man auch frei sein muß, und daß es nicht genügt, in einer Demokratie zu leben, sondern daß man auch die Humanität haben muß.“

Diesen Brief hat Victor Hugo im Jahre 1862 an den Pfarrer Bost in Genf geschrieben. Es handelte sich damals um die Abschaffung der Todesstrafe. Da hieß es zur Abwechslung wieder einmal (wir kennen das ja!) ein Ländchen wie in Genf sei zu klein, um mit einer solchen Maßregel voranzugehen. Wir sind stets groß genug für das Verkehrte, aber zu klein für das Rechte. Victor Hugo hat die rechte Antwort ein für allemal klassisch gegeben. L. R.

*Anmerkung:* Wir entnehmen den Brief der sehr wertvollen kleinen Schrift von Dr. L. Weisz: *Jean-Jacques de Sellon*, ein schweizerischer Vorkämpfer der Friedensidee.<sup>1)</sup> Dr. Weisz hat in diesem Mann eine jener für das einstige Genf so typischen Gestalten entdeckt, deren Leidenschaft es war, sich für menschliche Ideen einzusetzen. In diesem Falle handelte es sich um die Friedensidee und die Abschaffung der Todesstrafe. Es ist nicht nur außerordentlich interessant,

<sup>1)</sup> Bei *Paul Haupt*, Bern und Leipzig erschienen.